

Er scheint wöchentlich Freitags.
Zu beziehen nur durch die Post
zum Preise von 1,20 M., fürs
Ausland 1,50 M. vierteljährlich.

Inserate kosten 30 Pfennig pro
3 gespaltene Petitzeile.
Bei Wiederholungen entsprechen-
der Rabatt.

Sattler- und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten
Lederverwarendindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 51 .: 27. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Bräuden-
straße 10b .: Telefon: Amt Moritzplatz, 2120

Berlin, den 19. Dezember 1913

Inhalt: Beitragszahlung. — Streiknotizen. — Selbstzerfleischung, ein Schaden der Arbeiterschaft. — Selbstverleumdete Arbeiterschaft. — Not aus Ueberflut. — Streiks und Lohnbewegungen. — Aus unserem Beruf. — Notizen. — Rundschau. — Bekanntmachung des Zentralverbandes. — Rückert. — Adressenänderungen. — Verammlungsstatuten. — Anzeigen.

Für die Woche vom 21. bis 27. Dezember ist der 52. Verbandbeitrag fällig. Wer länger als fünf Wochen mit seinen Beiträgen im Rückstand ist, kann keinerlei Unterstützung aus der Verbandskasse erhalten.

Achtung! Kollegen! Achtung!
Aus Zweckmäßigkeitsgründen werden die Kollegen in ihrem eigenen Interesse ersucht, bei Arbeitsannahme in anderen Städten sich zuvor bei der dortigen Ortsverwaltung zu erkundigen.

Bern (Schweiz). Hier stehen die Sattler wegen Nichterfüllung ihrer Forderungen im Streik. Bezug ist fernzuhalten!

Selbstzerfleischung ein Schaden der Arbeiterschaft.

Die zum Teil herrschende Geschäftsflaute wirkt naturgemäß niederdrückend auf das Gemüt eines wesentlichen Teiles der Arbeiterschaft. Dazu kommt, daß die Reaktion immer trostloser ihr Haupt erhebt und einstig dabei ist, die an sich schon eingeeengte Bewegungsfreiheit zu beschränken und deren Gebrauch unter Strafe zu stellen. Die jegliche Vertiefungsstellung der Gewerkschaften wird falsch gedeutet und von vielen Arbeitern an der Siegeszuversicht der organisierten Masse gezweifelt. Das von Unternehmerjünglingen geförderte Mißtrauen gegen die zur Förderung der Arbeiterschaft geschaffenen Institutionen findet leider vielfach günstigen Boden. Abgesehen von denen, die sich durch brutalen Unternehmerterrorismus zu Mitgliedern gellender Werkvereine pressen lassen, gibt es leider jahrelang organisierte Arbeiter, die aus eigenmächtigen Gründen ihre Gesinnung wie ein schmutziges Gewand wechseln und bei den „Selben“ Unterschluß suchen, in der unversändigen Meinung, nun vom Unternehmer als artiges Kind angesehen und dauernd beschäftigt zu werden. Dabei bedenken diese Gesinnungsableiter nicht, wie sehr sie trotz aller zur Schau getragenen Freundschaft der Unternehmer von ihnen verachtet werden, denn sie lieben nicht den Verräter, sondern nur den Betrug. Ihnen ist nur daran gelegen, die Kampforganisationen der Arbeiter mit Hilfe solcher Ausharbeiter zu zerstören, wo ihre Auspersungsgelüste und sonstige Drangsalierungen bisher verfehlt haben. Feile und herrsche! Dieses Cäsarenwort findet jetzt praktische Anwendung und leider müssen wir sagen, mit mehr Erfolg, als wir jemals der deutschen Arbeiterschaft zugetraut hätten. So entwürdigend und bedauerlich dieser Zustand ist, so falsch wäre es, daran achlos vorbeizugehen und sich damit zu trösten, daß die freien Gewerkschaften trotz alledem immer größer und mächtiger werden. Gewiß, es wäre schlecht um die arbeitenden Schichten bestellt, wenn es anders

wäre. Aber die Tausende und Abertausende, die nach vielen Mühen und Opfern für unsere befreitenden Ideen gewonnen wurden, wörtlich ins feindliche Lager abzuweichen lassen, geht nicht an. Die vom Unternehmertum unabhängigen Gewerkschaften sind anerkanntermaßen die berechtigten Interessenvertretungen für alle Arbeiter. Wer sich dagegen verweigert, hemmt den Fortschritt, verbleibert die Lebensbedingungen der Allgemeinheit und schadet sich in erster Linie selbst. Dieses Bewußtsein wieder auf neue in den Herzen aller Proletarier zu erwecken, muß die heiligste Aufgabe aller ehrlieh und gerecht denkenden Arbeiter sein.

Wenige es den Kapitalisten, allen Arbeitern zur „Geldsucht“ zu verleiten, so müßten sie ihnen bald die peluniären Unterstützungen versagen. Das sehen die Welken wohl selbst ein und sind nur so lange zuverläßige Weggenossen des Unternehmertums, so lange sie in der Minderheit bleiben.

Die Art der kapitalistischen Produktion läßt es niemals zu, daß die Arbeiterschaft im allgemeinen gesicherte Existenzbedingungen hat, von Arbeitslosigkeit und ihren Folgen gänzlich verschont bleibt. Hier kann nur eine auf sozialistischer Grundlage aufgebaute Gesellschaftsordnung Besserung herbeiführen.

Aber nicht nur das Absinken ins gelbe Lager allein ist es, was in der Zeit der wirtschaftlichen Krise hemmend auf der Kampfesstellung der Gewerkschaften laßt. Es ist auch der Mangel in den eigenen Reihen, die sogenannte Unzufriedenheit am falschen Platze. Gibt es doch Arbeiter, die bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit sich ihrer Organisationszugehörigkeit brüsten, gleichzeitig sich aber ein besonderes Vergnügen daraus machen, das Ansehen der Organisation in der Werkstatte, am Bierisch und auch in Versammlungen herabzusetzen. Trifft es sich dann noch, daß eine Bestimmung der Satzungen oder ein Beschluß der auf demokratischer Grundlage gewählten Selbstverwaltung nicht in den Stram solcher Worthelden paßt, oder hat einer gar seine statutenmäßige Unterstützung bis zu Ende bezogen, ist er ausgeleuert, ohne daß sich seine unterstützungsbedürftige Lage geändert hat, wird mit Verbandsaustritt gedroht, wenn ihm nicht eine außerordentliche Unterstützung gewährt wird. Mit Austritt aus dem Verbands wird gedroht, wenn aus triftigen Gründen die seit langem gewährte Gesamtsatzungsunterstützung beendet oder die Umzugsunterstützung verweigert werden mußte. Die einen haben kein Vertrauen zur Organisation, weil zu viel Beamte angestellt sind; die anderen, weil es zu wenig sind, oder weil ein anderer gewählt worden ist als der, für den der eine oder andere gestimmt hat oder ihm sympathisch erscheint. Auch Karriabschläffe, der Ausgang von Lohnbewegungen usw. werden als Ausrede gebraucht, um sich, mit dem Wörtvertrauen auf dem Haupt, von der Beitragsleistung zu drücken. Dazu wird in ungehöriger Weise gegen den Verband agitiert und was das Bedauerlichste ist, es finden sich immer noch Leute genug, die aus reiner Lust am Standaß mitkratzen.

Mit diesen an sich unzählbaren Ausführungen soll keineswegs die Opposition gegen irgendwelche Maßnahmen der Verwaltungskörperschaften unter-

bunden werden. Im Gegenteil, sie trägt dazu bei, Gutes durch Besseres zu ersetzen, sobald sie von Solidarität und Disziplin getragen ist. Niemand verlangt von Mitgliedern einer Gewerkschaft militärisch gedrückten Kadavergehorsam. Aber damit muß sich jeder abfinden, daß bei Beurteilung einschneidender, für den Gesamtverband in Betracht kommenden Fragen und Entscheidungen, oftmals das Interesse des einzelnen, so wie er es für sich zu beanspruchend glaubt, hinter das Interesse der Allgemeinheit gesetzt werden muß. Dieses Grundgesetz gewerkschaftlicher Demokratie findet nicht immer die gebührende Beachtung. Oft wird aus Kirchumspositiv heraus mit Gründung von Lokalorganisationsen gedroht.

Da ist doch die Frage berechtigt: wem wird damit geschadet oder ein Pöffen gespielt? Die gewerkschaftliche Organisation ist auf der Solidarität aller Mitglieder aufgebaut. Wer für sich Sonderinteressen gewahrt wissen will, wer egoistische Politik betreibt oder nicht über seine Nasenspitze hinaus denkt, der untergräbt die Grundfesten des zu seinem eigenen Schutz errichteten Organisationsgebäudes. Wo solche Zustände sich bemerkbar machen oder gar einzureißen drohen, da leidet die Ausbreitungsmöglichkeit der Organisation. Da ist es schwer, neue Mitglieder für den Verband zu gewinnen und noch schwerer, die Neugewonnenen dem Verbands zu erhalten und sie zu Klassenkämpfern zu erziehen.

Gewiß ist es den meisten nicht bewußt, daß ein solches Verfahren ihnen am meisten schadet, daß sie damit den Organisationsfeinden den Weg ebnen und die Waffen zur eigenen Bekämpfung liefern.

Gerade jetzt, wo das Jahr zur Rüste geht und jeden einzelnen veranlaßt, Rückschau zu halten, ist es Zeit, auch darüber nachzudenken, welchen Weg die organisierte Arbeiterschaft zurückgelegt, was sie für die Allgemeinheit erreicht hat und was ihr noch zu tun übriggeblieben ist. Jedem, der es ernst mit der Arbeiterbewegung meint, jedem, dem die Erkenntnis des innigen Zusammenschlusses tiefer als bis in die Haut eingedrungen ist, muß es angeht, daß er noch zu bewältigenden Aufgaben Har sein, daß die Selbstverneinung und Selbstzerfleischung zum Schaden der gesamten Arbeiterklasse führen muß. Es erscheint also angebracht, ein warnendes und mahnendes Wort an die Arbeiterschaft zu richten und sie anzuregen, die im Kampfe erzwungenen Werte zu erhalten und weiter auszubauen. Es ist dringend notwendig, den Geist der Solidarität noch zu halten, das Vertrauen und Zutrauen zur Organisation zu fördern, auf daß nicht unsere Reine frohlocken, ehe wir zum entscheidenden Kampfe ausgezogen sind.

Die Lösung aller Arbeiter sei:
„Nimmer im Staube soll man uns knäcken,
Nimmer uns brechen den männlichen Mut!“
Benutze daher jeder die bevorstehenden Feiertage, unter seinen Freunden und Kollegen in diesem Sinne zu wirken, auf daß die Arbeiterschaft im kommenden Jahre einig und geschlossen den Kampf für seine Besserstellung und endliche Befreiung vom Joch des Kapitalismus fortsetzen kann, bis daß der Sieg unser ist.

Selbstverschuldete Arbeitslosigkeit.

Mit Spott und Hohn, mit wütendem Geschimpfen gegen Arbeitslose und die Sozialdemokratie, mit nichtsnutzigen Wädhlen und einigen Schernmargenamenten wendet sich der Troß der kapitalistischen Intelligenzien gegen die Schaffung einer ökonomisch-rechtlichen Arbeitslosenversicherung.

Obwohl die Scharfmacher und ihre Trabanten, darunter mehr oder minder als offiziös anerkannte Organe, sehr viel Federführung im Kampfe gegen die Arbeitslosen verschwendend, beizuhelfen sich ihr fädelicher Widerspruch in der Hauptsache auf zwei Einwände. Einmal heißt es, die Kosten für eine allgemeine Versicherung auf der von den Gewerkschaften geforderten Grundlage seien zu hoch, sie könnten von dem sozialpolitisch schon überbelasteten Kapital nicht getragen werden. Weiter wird gesagt: Die Arbeitslosigkeit in zumeist selbstverschuldet! Alles andere, was scharfmacherischer Art, reaktionäre Gesinnung und kapitalistische Propaganda wider die geforderte Versicherung ins Feld führt, ist leichtfertige oder böswillige, gänzlich unfachliche Verdrehung und Verleumdung, die offensichtlich der Absicht entspringt, den Massenhaß zu schüren, durch Erweckung von Angst vor der Sozialdemokratie alle Nichtsozialdemokraten in das Lager der Versicherungsgegner zu treiben. Schließlich muß sich aber doch jeder nur halbwegs politisch denkende Mensch sagen, daß eine Arbeitslosenversicherung ebensovielein etwas spezifisch Sozialdemokratisches ist, wie etwa die angeblich der Initiative Kaiser Wilhelms I. entsprungene Kranken-, Unfall- und Invaliditätsversicherung.

Was steht nun aber hinter den beiden herausgestellten sachlichen Einwänden? Zunächst: Handelt es sich wirklich um eine schwere neue Belastung? Stehen der Versicherung für Arbeitslose in volkswirtschaftlicher Beziehung Bedenken entgegen? Nein, unbedingt nein! — Volkswirtschaftlich kann man überhaupt kaum von einer Belastung reden. Was die Versicherung rednerisch kostet, wird, wenn nicht vollständig, sicher aber in ganz erheblicher Weise direkt an Armenlasten und anderen Ausgaben für krank und invalide gewordene Arbeiter erspart. Unterernährung, als Folge anhaltender Arbeitslosigkeit, untergräbt zweifellos die Gesundheit, schwächt auch den Widerstand gegen Unfallschicksale, führt zu Krankheiten, Stüchtern und frühem Tod. Unberechenbare Kosten entstehen, ohne daß die verdienstlichen Produktionskräfte damit zurückgewonnen werden könnten. Stellt man alle die durch eine Arbeitslosenversicherung zu erhaltenden, vor Vernichtung zu schützenden Arbeitskräfte nebst den damit verbundenen Einsparnissen bei der Armenunterstützung, der Kranken-, Unfall- und Invaliditätsversicherung, bei der Jren- und Waisenpflege usw. mit in Rechnung, dann schlägt die Bilanz sicher sehr zugunsten einer Arbeitslosenversicherung.

Ob die Unterstützungen in der Form von Zahlungen an Arbeitslose, Kranke, Krüppel, Stühle, Blinden und Waisen erfolgen, möchte, finanziell betrachtet, schließlich gleichgültig erscheinen, aber vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus ist es ein unschätzbare Vorteil, wenn mit den Aufwendungen Produktionskräfte erhalten und vor dem Zusammenbruch bewahrt werden. Eine ganz unvermeidliche Verschwendung, ein toller Raubbau ist es dagegen, erst die Arbeitskräfte zu zerstören, zu vernichten und dann, mit nur halbem oder auch gar keinem Erfolge, große Aufwendungen als Kranken-, Armen- und sonstige Unterstützungen zu leisten.

Schließlich zeigt auch die Entwicklung des Kapitalvermögens, daß die lamentationen über die unerschwinglich hohe soziale Belastung keinen Schimmer von Berechnung haben. Trotz der angeblich zu Ruin und Zusammenbruch führenden sozialen Lasten bewegt sich die Gewinnrate des industriellen Kapitals in scharf aufsteigender Richtung. Die Durchschnittswerte für das in den deutschen Aktiengesellschaften verbundene angelegte Kapital stieg von 7,38 Proz. im Jahre 1908/09 auf 7,76 Proz. im nächsten Jahre, dann weiter auf 8,09 Proz. und endlich auf 8,30 Proz. für 1911/12. Dabei sind, wohl-gemerkt, alle neugrünbeten und mit Verlust arbeitenden Gesellschaften in die Berechnung mit einbezogen. In der Steigerung der Zinsen für Hypothekengelder, in dem geradezu unheimlichen Hinanschwellen der Preise für Grundstücke, Häußchen und Ländchen, in der Erhöhung der Pachten usw., kommt eine Zunahme der Grundrente zum Ausdruck, die mit der Gewinnmehrung für das industrielle Kapital so ziemlich gleichen Schritt hält, wenn nicht gar noch darüber hinausgeht.

Alles Gerede über zu schwere Belastung des Kapitals, Untergrabung der Konjunkturfähigkeit und ungenügende Rentabilität wird schließlich noch gründlich widerlegt durch die von bürgerlichen Nationalökonomem angefertigten Berechnungen über den alljährlichen Vermögenszuwachs in Deutschland. In Preußen allein wuchs das von der Vermögenssteuer erstakte Vermögen in den letzten Jahren durchschnittlich um über 4 Milliarden Mark. Dr. Helffer-

ich schätzt den Vermögenszuwachs in Deutschland auf mehr als das Doppelte dieser Zahl. Wer will erwidern: behaupten, daß die Zahl unrichtig, ja unübersichtlich sein werde, wenn man von der gewaltigen Vermehrung des Reichturns einen verhältnismäßig geringen Bruchteil für eine Arbeitslosenversicherung fruchtbar, nützlich erhaltend, insoweit ersparend, ansetzt?

Aber die angeblich selbstverschuldete Arbeitslosigkeit soll schließlich noch den Widerstand gegen eine Versicherung schützen. Gewiß, es gibt eine verhältnismäßig große Anzahl von Menschen, die faul, arbeitslos und unproduktiv sind und darum keinen berechtigten Anspruch darauf haben, auf Kosten der Gesamtheit unterhalten zu werden. Aber diese Elemente bedürfen gewöhnlich auch keiner Arbeitslosenunterstützung. Man findet sie in den Reihen der un-nütigen, schädlichen, nur geneigten Dividenden- und Rentenschlucker, die in gewohntem Maßstab, bei üppig schwellendem Ansehen ihr Pajettu verbringen. Unberührt sind aber auch in den nicht-benutzenden Schichten Nichtstuer, Tagelöhne und Schmarozker zu finden. Sie sind jedoch mindestens zum ebenso großen Teil Opfer der Verhältnisse wie die Tagelöhne und Schädlinge von Berlin W., so wie ihrer gleichwertigen Zeitgenossen im In- und Auslande.

Manchen armen Teufel wirft das jämmerliche Leben der Kindheit und einer freudlosen Jugend dem moralischen Verkommen, dem Verbrechen in die Arme. Entbehrung, Hunger, mangelnde Aufsicht, Pflege und Erziehung verhindern die Entwicklung zu Menschennütze, zum Persönlichkeitsbewußtsein, lassen eine charakterlose Jammergeistalt entstehen. Diese Ursachen ersticken jedes Verantwortungsgefühl, insofern die Menschen oft in den Sumpf des Lumpenproletariats hinab. Und mancher ist in diesem Sumpf erst durch ungewollte Arbeitslosigkeit gelandet. Verzweiflung über die vergeblichen Versuche, Arbeit und Erwerb zu finden, zermürben die Willenskraft, untergraben Gesundheit und die sittliche Grundlage, ließen Täuende untergehen.

Es ist eine eingeübte Gewohnheit, sich über jene unglücklichen itzlich zu entrüsten, die durch widrige Umstände und durch schlechte äußere Verhältnisse entarten und sie auf das Schuldkonto der jetzt arbeitslos Gewordenen zu setzen. Aber sie sind angeblich durch eigene Schuld arbeitslos geworden. Die Streiks, die freiwilligen Arbeitseinstellungen erhöhten nach den Behauptungen der Scharfmacherblätter die Arbeitslosigkeit.

Dah das edle Organ der allerredlichsten Strauch-diebe, die „Neuzzeitung“, das Märchen von der Streikversicherung und Vermehrung der Arbeitslosen durch Streiks nachplappert und mit einem eigenen Aufsatze von Bosheit und Gemeinheit gegen die Arbeiter berichtet, verzieht sich von selbst. Aber vergeblich späht man nach einem Versuch, die verriete Theorie zu stützen. Einen Beweis kann man natürlich nicht verlangen, denn gerade das Gegenteil der Behauptung ist richtig. Streiks schieben die Krise hinaus, mildern sie, vermindern die Arbeitslosigkeit! Der Beweis für diese Behauptung ist leicht erbracht, er liegt sogar in der Hand.

Ein Streik unterbricht die Produktion; er verzögert die Fertigstellung eines Hauses, einer Maschine, eines Kohlen- Spinn- oder Webwaren usw. Ein Streik verringert aber nicht die Menge der verlangten Erzeugnisse. Der Umfang der Produktion wird nicht durch das Verhalten der Arbeiter bestimmt, sondern durch kapitalistische Bedürfnisse. Selbst in den Zeiten der intensivsten Warenherstellung, der wildesten Hochkonjunktur gab es immer noch überzählige Arbeitskräfte. Streiks ließen in der Erzeugung jeweils eine Störung eintreten, verlängerten damit die Zeit starker Nachfrage am Warenmarkt. Die gewollt herbeigeführte Störung schränkte das Bedürfnis nach Erzeugnissen nicht ein; sie kann somit auch nicht die Krise verschärfen und die Arbeitslosigkeit vergrößern haben. Umgekehrt wird ein Schuh daraus.

Zweck und Ziel der Streiks ist die Erlangung besserer Arbeitsbedingungen, Steigerung der Kaufkraft der Arbeiter. Aber diese Steigerung der Kaufkraft der Arbeiterschaft hat ganz naturgemäß eine vermehrte Nachfrage am Markt der Erzeugnisse im Gefolge. Insofern bewirkt Streiks mit ihren Resultaten eine Erweiterung der gesamten Produktion. Die Streiks sind somit krisenbehebend, und sie vermindern die Zahl der Arbeitslosen.

Was die Gegner der Arbeitslosenversicherung gegen sie erwidern, sind nur dumme und boshafte Schimpfereien, hohle Phrasen und Scheingründe, die vor jeder sachlichen Kritik wie Seitenhiebe an der Decke zerplatzen. Gute Gründe gegen das geforderte Arbeitslosenversicherungsgesetz gibt es nicht. Nur Fecht gegen die Arbeiter, blinde Profitgier, reaktionäre Verantwortung und Spießherang vor dem aufstrebenden Proletariat kann sich ihr entgegenstemmen. Mit allem Nachdruck wird die Arbeiterschaft auf ihrer Forderung bestehen! Der mit der Arbeitslosenversicherung!

Nicht aus Überfluß.)

Wieder steht die Welt am Beginn einer Krise, die sogar besonders schwer zu werden droht. Und doch hat es die Menschheit in der Vergangenheit der wirtschaftlichen Zusammenhänge heute so weit gebracht, daß man meinen sollte, sich Arbeit müßte leicht anzuwenden sein. Von Vorgängen in der Natur droht uns nur so lange Gefahr, bis deren Nutzung und Verkauf erforderlich ist; dann gibt uns die Wissenschaft Mittel dagegen an die Hand. Man denke an Raden und Chelera. Warum steht es so ganz anders, sobald gesellschaftliche Zusammenhänge in Frage kommen? Wir wissen, woher die Krise kommt; wir kennen die Mittel, die dagegen helfen würden; aber wir können sie nicht anwenden!

Alle Welt ist sich heute darüber einig, daß die Krise durch die sogenannte „Überproduktion“ verschuldet wird. Der Ausdruck ist jedoch nicht richtig, man müßte vielmehr von „Unterkonsum“ sprechen. Denn davon kann ja keine Rede sein, daß die Menschen nicht alles, was heutzutage produziert wird, und noch viel mehr dazu konsumieren könnten — wenn sie nur Geld hätten, es zu kaufen. Hinter dem falschen Ausdruck verbirgt sich eine falsche Auffassung. Liegt die Schuld an der zu geringen Kaufkraft der Massen, so heißt das unfehlbare Mittel der Abhilfe entweder starke Erhöhung der Löhne oder starke Ermäßigung der Warenpreise. Es gibt in Deutschland rund 20 Millionen erwerbstätige Arbeiter und Kleinbürger. Man stelle sich vor, daß jeder von ihnen alljährlich 1000 M. mehr als jetzt ausgeben könnte. Sie würden dann kein Schlemmerleben führen. Denn über die Hälfte der Erwerbstätigen haben ja (nach der amtlichen preussischen Statistik) unter 900 M. Jahresentkommen, und nahezu die ganze übrige Hälfte hat weniger als 1800 M. Bei einer Zulage von 1000 M. — sei es durch Lohnerböhung, sei es durch Preisermäßigungen — würden sie also nur erst zu einer einigermaßen annehmbaren Lebenshaltung gelangen, und doch würde auf einen Schlag der Warenkonsum um 20000 Millionen Mark jährlich steigen! Die Produktion hätte die größte Wöhe, dem zu folgen; von Arbeitslosigkeit, von Krise wäre nichts mehr zu spüren.

Wir brauchen nicht erst auseinanderzusetzen, daß und warum das Kapital diesen Weg der Abhilfe nicht beschreiten mag. Kann man somit nicht den Konsum so weit heben, daß er der Produktion gleichkommt, so bleibt nur das Umgekehrte übrig: die Produktion so weit herabzumindern, daß sie den geringen Konsum nicht mehr übersteigt. Das geschieht ja auch, aber es geschieht durch die brutalen Mittel der Not, die plötzliche Störung des Verkehrs, plötzliche massenhafte Einengung des Verkehrs, Vernichtung ungeheurer Werte. Der Gedanke drängt sich auf, ob denn nicht, wenn diese Zusammenhänge doch bekannt sind, beizeiten eine allmähliche Einschränkung der Produktion vorgenommen werden könnte, die solcher Häufung des Glens vorbeugen würde. Wie der Arzt durch rechtzeitige Abtönnung der Bazillen den Ausbruch der Krankheit verhindert, so müßte der Wirtschaftspolitik durch rechtzeitige Einschränkung der Produktion der Ausbruch der Krise verwehrt werden.

Ganz stimmt ja das Gedankens allerdings nicht. Die vorgeschlagene Methode erinnert vielmehr an jenen Herrn, der seinem Hund den Schwanz stückweise abbaute, um ihm den großen Schmerz zu ersparen. Auch wenn das Glend der Arbeitslosigkeit Stückweise kommt, so ist es doch ein nichts geringeres. Doch sei dem, wie ihm wolle — die kapitalistische Wirtschaft ist unfähig auch nur diese Erleichterung, wenn es eine sein sollte, zu bringen. Der Versuch ist wiederholt gemacht worden, und ist völlig gescheitert.

Die Kartelle und Syndikate, jene gewaltigen Unternehmerverbände, die heute unser Wirtschaftsleben schon fast ganz beherrschen, sind eigens zu dem Zweck, die Produktion zu regeln, ins Leben getreten. Jedes Jahr berechnet z. B. der Verein des Kohlen-syndikats, wieviel Kohle voraussichtlich gebraucht werden wird, und bestimmt danach, wieviel jedes beteiligte Werk produzieren darf. Ebenso machen es der Stahlwerkverband, das Kalksteinwerk usw. Eine Verhinderung der Krise ist ihnen aber bisher noch nicht geglückt, ja nicht einmal die Produktion haben sie einzuschränken vermocht! Ein paar Tatsachen mögen das beweisen.

Unter der Herrschaft des Dalbzugverbandes (eines Vorläufers des Stahlwerkverbandes) ist die Produktion von Dalbzug so enorm gewachsen, daß die Ausfuhr, die 1895 bis 1900 nur 20000 bis 60000 Tonnen jährlich betragen hatte, 1901 auf 200000 und 1902 auf 600000 Tonnen gestiegen war.

Im August 1910 gab die Verwaltung der Mannesmann-Nöhrewerke bekannt, daß unter der

*) Aus dem Dezemberheft der monatlichen Zeitschrift „Lichtstrahlen“. Herausgeber Julian Reichardt. Zu beziehen zum Preise von 10 Pf. bei allen Zeitdruckenhandlungen, Buchhandlungen und Kolporturen, sowie direkt durch den Verlag Berlin-Vidrierteile 3, Sedwigtstr. 1.

Gesellschaft des Möbrenfondilats ihre Produktionsfähigkeit um mehr als die Hälfte gesunken ist, und daß sie, um dies auszugleichen, einem erneuerten Syndikat nicht beitreten werde.

Im Sommer 1910 wurde durch Reichsgesetz das Nationalfondilat gegründet. Die Folge war, daß eine viel zu große Zahl neuer Maßwerke geschaffen wurde; schon im April 1912 bestanden mehr als dreimal soviel, wie zur Befriedigung des Bedarfs nötig waren.

Diese wenigen Beispiele, die aus allen kartellierten Industrien leicht vermehrt werden könnten, mögen genügen.

Ein vollständiger Wiederaufbau springt uns hier entgegen, und mit vollster Deutlichkeit zeigt sich, wie die kapitalistischen Privatinteressen fortgesetzt das Wirtschaftsgeschehen in völlige Anarchie bringen. Der Zusammenhang ist nämlich folgender:

Jahr für Jahr erzeugt die schaffende Arbeit einen Milliardenstrom von neuen Werten. Die Arbeiter selbst bekommen nur einen winzigen Bruchteil davon. Der ganz ungeheure Rest bleibt in den Händen der Kapitalistenklasse. Was soll sie damit machen? Selbst bei unfinsternem Luxus kann sie nur einen geringen Teil davon durchbringen. Und jedes Jahr folgt ein neuer Milliardenstrom. Alle diese gewaltigen Massen von Mehrwert können zu nichts anderem gebraucht werden, als zu neuen Kapitalanlagen. Sobald es einem Kartell oder Syndikat gelingt, die Preise seiner Waren in die Höhe zu bringen, so drängen sich sofort ungezählte Kapitalmassen in diese, hohen Profit versprechende Industrie. Es ist eine alte Erfahrung, die immer aufs neue gemacht wird, daß jede nur einigermaßen ins Gewicht fallende Preissteigerung massenhafte Neugründungen oder Erweiterungen alter Betriebe zur Folge hat. Dazu kommt aber noch die Montierung innerhalb der Syndikate.

Eine Einschränkung der Produktion kann selbstverständlich nur dadurch erzielt werden, daß jede einzelne Fabrik nicht so viel produziert, wie sie mit ihren Maschinen und Anlagen produzieren könnte. Aber diese Maschinen und Anlagen haben viel Geld gekostet, es steht ein großes Kapital in ihnen. Soweit sie stillstehen, bedeutet das barem Verlust. Nun wirkt dieser Verlust sehr verschieden auf die Fabriken verschiedener Größen. Es macht einen gewaltigen Unterschied aus, ob ein großes oder ein kleines Werk ein Fünftel seines Betriebes ungenutzt liegen läßt. Derselbe Prozentsatz der Einschränkung, den ein großes Werk mit Leichtigkeit trägt, kann ein kleines zugrunde richten. Es sind somit die kleineren Werke, ganz abgesehen von dem Anreiz des höheren Profits, einfach gezwungen, ihre Anlagen fort und fort zu vergrößern, um bei der nächsten Verteilung des Jahresbedarfs einen höheren Anteil (eine höhere "Quote") zu kriegen. Und natürlich müssen dann die größeren Werke daselbe tun, um nicht überflügelt und zurückgedrängt zu werden.

So erklären sich die schier unheimlichen Kapitalserhöhungen, die seit dem Brechen der Kartelle und Syndikate sämtliche beteiligten Werke alljährlich vorzunehmen haben. Um von den Mitgliedern des Stahlwerksverbandes nur die größten zu nennen, so betrug das Aktienkapital der Gesellschaft

	Ende 1903	Ende 1912
Phönix	30 Mill. M.	106 Mill. M.
Deutsch-Luxemburg	24 " "	130 " "
Gelsenkirchen	60 " "	180 " "
Krupp	160 " "	180 " "

Der ungeheure Ueberfluß an Kapital ist es, der die Not erzeugt, nicht nur die Not der Arbeiter, sondern auch die Krise und die Not der Kapitalisten selbst.

Streiks und Lohnbewegungen.

Damburg-Altona. Am 28. Dezember tagte im Gewerkschaftshaus eine öffentliche Versammlung für sämtliche bei Innungsmeistern beschäftigten Gesellen. In derselben wurden eingehend die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Kleinbetriebe besprochen. Die zurzeit herrschende Teuerung belastet die notwendigen Bedarfsartikel außerordentlich, so daß es einem Sattlergesellen schwer wird, sich rechtshafte zu ernähren. Nach der letzten Statistik sind die Löhne in den Innungsbetrieben weit niedriger als in den übrigen Branchen, obwohl die Anforderungen teilweise größer sind. Des weiteren ist der für Innungsbetriebe noch bestehende Mindestlohn von 21 M., welcher 1908 beschlossen wurde, nicht mehr den jetzigen Verhältnissen entsprechend. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heute, am 8. Dezember 1913, tagende öffentliche Versammlung für sämtliche bei Innungsmeistern beschäftigte Gesellen hält in Anbetracht der enormen Steigerung der Preise für die notwendigen Bedarfsartikel und Wohnungsmieten eine allgemeine Lohnerschöpfung für notwendig. Sie beauftragt den Gesellenausschuß, der Innung beifolgende Lohnforderung zur wohlwollenden Berücksichtigung zu unterbreiten: 1. Die

tägliche Arbeitszeit beträgt 9 Stunden und Sonnabends 8 Stunden. An den Vorabenden des Neujahrs-, Silber-, Pfingst- und Weihnachtstages beträgt die Arbeitszeit 7 Stunden ohne Lohnkürzung. 2. Der Mindestlohn für Gesellen unter 20 Jahren beträgt 50 Pf. pro Stunde, für ältere Gesellen 60 Pf. pro Stunde. 3. Ueberstunden- und Sonntagsarbeit ist unzulässig zu vermeiden. Ist solche notwendig, so ist für erstere 25 Proz., für letztere 50 Proz. Aufschlag zu zahlen. 4. Bei Affordarbeit ist ein Stundenlohn von 65 Pf. zu garantieren. 5. Verleiende bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen dürfen nicht verschlechtert werden.“ Des weiteren wurde der Gesellenausschuß beauftragt, bei den mündlichen Verhandlungen für die weitere Einführung von Ferien einzutreten; denn es ist zu begrüßen, daß bereits in 5 Betrieben an ältere Gesellen Ferien gewährt werden. — In der am 18. Dezember stattfindenden allgemeinen Versammlung wird die Angelegenheit weiter gefördert, und zum Abschreiben der Forderungen wurde aufgefordert.

Aus unserem Beruf.

Die Firma **Gächler u. Voelcker** errichtete im Jahre 1909 eine Koffierfabrik in Magdeburg. Durch Verhandlungen gelang es auf friedlichem Wege, im Jahre 1910 mit der Firma ein Tarifverhältnis einzugehen, welches nach 2 Jahren mit weiteren Vergünstigungen für die Arbeiter verlängert wurde. Im allgemeinen war das Arbeitsverhältnis ein befriedigendes. Von dem Streik der Firma Arnade in Würzburg hatte die Firma Gächler u. Voelcker insofern einen Vorteil, daß ihr ein großer Teil der Arnade'schen Kundenschaft zufiel. Später führte die Firma anstelle der Fürtreffler Holzschuhfabrik eine Koffierfabrik, den Arbeitslohn herunterzubringen. Die juristischen Koffer fanden bei der Kundenschaft keinen Anklang, weshalb das Geschäft abblühte und verfiel geordnet werden mußte. Diesen Umstand wollte die Firma dazu ausnützen, den Lohn auf Fürtreffler wieder herabzudrücken, wodurch die Kollegen einen Lohnausfall von 300 M. pro Woche gehabt hätten. Die Kollegen wehrten sich dagegen und der Abzug wurde rückgängig gemacht. Bei diesen Unterhandlungen erzielte der Firmeninhaber, die Organisation möchte ihre Zustimmung geben, daß ganz billige Koffer durch Arbeitsbüchsen bei einem Wochenlohn von 14 M. hergestellt werden können. Dabei wurde schließlich die Konzession gemacht, wonach die Firma für billige Koffer, welche innen und außen nicht besteht, sondern nur zusammengeklappt werden, Teilarbeit einführen kann. Nach wenigen Wochen teilte die Firma der Organisation mit, daß sie sich an diese Vereinbarung nicht halten kann, weil bei anderen Firmen bereits Teilarbeit eingeführt sei und Hilfsarbeiter billige Koffer anfertigen. Auf dieses Anhalten konnte nicht eingegangen werden, weil darin ein Tarifverstoß zu sehen ist. Nun versuchte die Firma, sich auf andere Weise zu helfen. Ihr bisheriger Betriebsleiter Herr Weidemann eröffnete in Kimmelbrück b. Heddrungen eine Koffierfabrik. Es ist dieses ein Landsdörfchen mit 1600 Einwohnern. Herr W. soll, wie wir hörten, sich dem Gemeindevorstand gegenüber verpflichtet haben, in diesem Winter noch 50 Arbeiter zu beschäftigen; diesen wird ein Tagelohn von 2-3 M. geboten. Bei der Einrichtung dieses Betriebes waren der Meister Leopold und der Gehilfe Schmidt aus Erlangen hervorragend tätig.

Bei dieser Gelegenheit erinnern wir uns eines Schmidt mit Vornamen Georg aus Erlangen, der auch unseren Kollegen durchaus kein Unbekannter ist. Vor noch nicht langer Zeit hat er hinter schwedischen Gardinen Zeit genug gehabt, darüber nachzudenken, was er für Streiche ausüben will, wenn er wieder die goldene Freiheit genießt. Vielleicht benutzen die durch Georg Schmidt aus Erlangen geschädigten Ortskassierer, Logiswirtinnen, Kollegen und Fabrikanten diese Notiz und ziehen Erfindungen ein. Bestätigt sich dann unsere Vermutung, so wird die neue Koffierfabrik heilfroh sein, diese Stücke des Geschäftes wieder recht bald los zu sein, wenn das nicht schon unter Hinterlassung der üblichen Willensart bereits der Fall ist.

Am 5. Dezember machte Herr Gächler der Vertretungskommission die Mitteilung, daß er nunmehr seinen Betrieb in Magdeburg aufgeben und nur noch Großlohn sein will. Dabei meinte er: die Arbeiter hätten ihm sein Fortkommen in jeder Weise erschwert und alles daran gesetzt, ihn zu ruinieren. Von dieser Mahregel sind 31 Arbeiter betroffen, davon 16 verheiratete.

Dieser Vorgang zeigt uns so recht deutlich, wie es mit der gesicherten Existenz der Arbeiterklasse beschaffen ist und wie wenig die Unternehmer darauf Rücksicht nehmen. Die Hauptfrage ist ihnen die Wahrung ihres eigenen Profits. Unsere Organisation wird es sich angelegen sein lassen, die Arbeiter in Kimmelbrück aufzuklären und ihnen menschenwürdige Löhne zu schaffen.

Korrespondenzen.

Breslau. Genosse Pache, der Leiter der Tapezierer, sprach in unserer letzten Versammlung am 6. Dezember über: „Lohn und Wohnen auf der Internationalen Kaufausstellung in Leipzig“. Derselbe war mit noch sieben Genossen vom Kartell und Magistrat zu dieser Ausstellung geschickt worden und berichtete uns in einem längeren Vortrage über den großartigen Eindruck, den diese Ausstellung auf ihn sowie auf jeden anderen Besucher, ob Kaufmann oder Laie, gemacht hat. Alle Abteilungen einzeln durchgehend, mußte Redner nur immer wieder den gewaltigen Fortschritt bewundern, den die verschiedenen Aussteller den Besuchern vor Augen führten, sei es auf künstlerischem oder technischem Gebiete. Der Redner fand in der Versammlung aufmerksame Zuhörer und wurde bei seinem Vortrag mit lehrreicher Vorzug mit allgemeinem Beifall aufgenommen. Hierauf wurden noch betreffs unserer verfahrenen Gauftage weitere Beschlüsse gefaßt.

Rundschau.

Und immer noch Zubern! Der sogenannte Reichszangler v. Bethmann Hollweg hat wirklich der Einbildung gelebt, daß Zubern erledigt sei, wenn die Staatsberatung beginnt. Er nahm am 9. Dezember zu Beginn der Beratung das Wort und sprach, als gäbe es kein Zubern, als habe es niemals eine Auseinandersetzung über die in dem genannten Errichtete gemeine Militärdiktatur gegeben, über — auswärtige Politik. Als er seine nichtigende Rede schloß, wurde ihm zugerufen: Und Zubern? Er schaute in den Saal, als wisse er nicht, was man von ihm wolle, und setzte sich auf seinen Stuhl. Aber es blieb ihm nicht lange Zeit zum Nachdenken darüber, was man eigentlich noch von ihm erwartet hatte; denn schon hatte der erste sozialdemokratische Ortsredner auf der Tribüne Platz genommen, um dem sogenannten Kanzler sehr eindringlich zu Gemüte zu führen, was eigentlich los ist. Wie die Kanzlerrede gewirkt hatte und was für einen Eindruck die dann folgende Rede im Hause gemacht hat, das sieht man, sehr anschaulich geschildert, nach in einem Blatte der börsartigen Feinde der modernen Arbeiterbewegung, im christlich-sozialen „Wolk“ dem von Stöder begründeten Organ. Da heißt es u. a.: „Ob man sich's verzieht, ist der Kanzler mit seinen Ausführungen fertig. Es gibt einen Moment der Verblüffung. „Und Zubern?“ ruft eine bedrängte Seele in der roten Ecke. Dann wird ein wenig gebrummt und gemault. Das ist alles, denn schon hebt Scheidemann am Mednerpult und man muß zill sein.“

Der Politik vom Standpunkt des Feuilletonisten schreibt der muß seine helle Freude an dem technischen Geschäft haben, mit dem der sozialdemokratische Wortführer seine Anklage formuliert. Kein Wespishorn kann zum Spolaren verüberstehen, kein Antonius am Grabe Cäsars hochbornlicher sprechen als Scheidemann in dieser Auseinandersetzung, die das Volk draußen hinreißt und den Kanzler bis auf's Blut reizen soll.“

Man kann sich den Schwärzergöling vorstellen, der diese Zeilen zu Papier gebracht, vorstellen, wie er schäumt vor Wut über den „geschickten“ Wolk, wenn er diesen vergleicht mit dem tapferen Herrn Behrens, diesem And-Arbeitervertreter! Scheidemanns Rede war übrigens nicht nur dem Kanzler unbequem, sondern auch den bürgerlichen Parteien, die in Gemeinschaft mit den Sozialdemokraten das in unserer vorigen Nummer schon erörterte Miktrauensvotum beschlossen hatten. Das Verbot der Rede unseres Genossen geben wir in folgenden Sätzen nach dem amtlichen Stenogramm wieder:

„Der Herr Reichszangler hat heute über die auswärtige Politik gesprochen. Kein Mensch verkennt die Wichtigkeit der auswärtigen Politik, und wir Sozialdemokraten verlernen sie am allerwenigsten. Aber wenn der Herr Reichszangler in der Weise, wie er es getan hat, über die auswärtige Politik spricht, dann geht daraus hervor, daß er sich immer noch, trotz allem, was vorgefallen ist, für den geeigneten Mann hält, die Interessen des deutschen Volkes gegenüber dem Auslande wahrzunehmen. (Sehr gut! links.) Herr Reichszangler, ich bin anderer Meinung. Meiner Ueberzeugung nach sind Sie der Mann nicht mehr. . . Im Augenblick handelt es sich gar nicht um das parlamentarische Regime; im Augenblick handelt es sich um eine selbstverständliche praktische Beschränkung der monarchischen Gewalt durch das Recht des Parlaments der Gesetzgebung. Das ist eine ganz klare Situation. Der Kaiser kann einen beliebigen Mann zum Reichszangler machen; aber er kann der Reichstag nicht zwingen, mit einem ihm herbeigesetzten Reichszangler zu arbeiten. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Meine Herren, meines Erachtens muß unter den gegebenen Umständen der Reichstag pflichtgemäß erklären: ein

Zusammenarbeiten mit Herrn von Bethmann Hollweg ist unmöglich geworden. (Wohlgelahrter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Die bürgerlichen Parteien zogen die Konsequenzen, die sie hätten ziehen müssen, nicht. Auch in diesem Falle hat es sich gezeigt, daß es nur eine Volkspartei im Reiche gibt: die Sozialdemokratie. Das ist in vorzüglicher Weise dann noch von den Abgeordneten Dr. David und God ausgesprochen worden. Bethmann Hollweg steht einwilligen noch. Wenn der Etat angenommen worden ist, dann wird der fünfte Kongress durch den sechsten abgelöst werden. Gleichviel, wer es auch sein mag: das Klassenbewußte Proletariat nimmt den Kampf hegesgeswegs gegen ihn auf, als dem Vertreter des Kapitalismus und des persönlichen Regiments.

Mit der Zuberener Kammer hatten die bürgerlichen Parteien noch nicht genug, sie fielen auch um bei der Viehnoth-Interpellation. Der Abgeordnete Liebnicht hatte bekanntlich die Enthaltungen über Krupp gemacht. Zur Untersuchung der Kruppiana soll eine Untersuchungskommission eingesetzt werden, bestehend aus Vertretern der Regierung, des Reichstags und aus Sachverständigen. Die Regierung lehnte den von der sozialdemokratischen Fraktion vorgeschlagenen Genossen Liebnicht als Mitglied der Kommission ab, während sie die Genossen Wasté und Südekum akzeptieren wollte. Dummer kann eine Regierung kaum verfahren, dummer können auch die Parteien nicht verfahren, die sich auf ihre Seite gestellt haben; denn es wird sicherlich nicht an sehr vielen Menschen fehlen, die nun sagen werden, daß die Untersuchungskommission nichts herausbringen soll!

Bis zum 13. Januar hat der Reichstag sich vertagt.

Bekanntmachung des Zentralvorstandes. Arbeitslosenstatistik.

Wir erhalten vom Reichsstatistischen Amt die Mitteilung, daß die Aufnahme der Arbeitslosigkeit für den Monat Dezember nicht am 27. Dezember, sondern ausnahmsweise am Mittwoch, den 31. Dezember, diesmal stattfinden soll. Die Einkommung der selben Karten hat spätestens bis zum 10. Januar zu erfolgen.

Statistik der Wagenfattler.

Auf Anfrage teilen wir mit, daß die statistische Erhebung der Wagen- und Autofattler sich nicht auf die Wagenfattler bezieht, sondern nur für die Arbeiter in Wagen- und Automobilfabriken.

Der Vorstand.

Bücherschau.

„Jungvolk 1914.“ Vom „Jungvolk“-Almanach, den die Zentralstelle für die arbeitende Jugend herausgibt, ist soeben Jahrgang 1914 erschienen. Der Inhalt des reichvoll ausgestatteten Buches ist wieder allgemein reichhaltig; die wichtigsten Gebiete unserer Jugendbildungsarbeit sind durch Beiträge vertreten, bei denen offensichtlich auch auf die Form der Darstellung besondere Sorgfalt verwendet wurde. Besetzt wird der Inhalt des Büchleins durch eine Fülle von literarisch wertvollen Gedichten und durch zahlreiche Abbildungen und Randzeichnungen hervorragender Illustratoren. Dabei ist der Preis des 160 Seiten starken Bandes wieder so niedrig angesetzt, daß unser proletarischer Jugendkalender wohl auch in dieser Hinsicht eine Ausnahmeseinung auf dem Büchermarkt bildet. Jugendausschüsse und Vereine erhalten ihn zum Selbstkostenpreise. Keim Jugendgenosse sollte die Anschaffung dieses dauernd wertvollen Buches unterlassen, und auch als Weihnachtsgeschenk sei der hübsche Band den Eltern unserer Jungen und Mädchen angelegentlich empfohlen.

1000 Mark Belohnung. Mit diesem Titel ist soeben im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin, ein Kriminalroman aus der Feder des bekannten Schriftstellers Hans Snyan erschienen. Der Roman ist — wie alle Snyanschen Romane und Erzählungen — äußerst spannend, er hält den Leser von der ersten bis zur letzten Seite in seinem Rann. Das Buch ist als 10. Band der so rasch populär gewordenen Bücherreihe Vorwärts-Bibliothek erschienen und kostet, gleich allen anderen Bänden dieser Serie, in Leinen gebunden nur 1 Mark. Die Vorwärts-Bibliothek, in deren Rahmen nur Erzählungen und

Romane veröffentlicht werden, eignet sich zur Lektüre für Erwachsene sowohl als für unsere heranwachsende Jugend. Sie ist geeignet, dem Leser noch in Arbeitstagen viel geliebten Schund zu steuern. Da die Bände trotz der würdigen Ausstattung nur eine Mark kosten — jeder Band ist völlig selbständig — werden diese auch sehr gern in solchen Fällen als Weihnachtsgeschenke Verwendung finden, in denen große Geldausgaben infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse nicht möglich sind. Alle Parteibuchhandlungen halten die Bände der Vorwärts-Bibliothek stets vorrätig und legen sie gern ohne Kaufverpflichtung vor.

Führer für den Militärschlichtigen. Nach den gesetzlichen Bestimmungen dargestellt, zweifache Durchgesehene Auflage. Mit ausführlichem Inhaltsverzeichnis, Formulare und Sachregister. Preis 10 Pf. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Paul Singer & Co. m. b. H., Berlin.

Adressenänderungen.

Sameln a. W. K. Wilhelm Ernst, 1. Wehlerweg 24.

Verfammlungskalender.

(Unter dieser Rubrik veröffentlicht wir kostenlos diejenigen Verfammlungsanzeigen, die bis zum Redaktionsschluss bei uns eintreffen.)

- Apolda, Sonnabend, den 27. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, „Gewerkschaftshaus“.
- Angsburg, Samstag, den 27. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, „Wittelsbacher Hof“.
- Bauhen, Sonnabend, den 27. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, „Stadt Zittau“.
- Bonn, Samstag, den 27. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, „Deutscher Hof“.
- Eiberfeld, Samstag, den 27. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, „Volkshaus“.
- Erfurt, Dienstag, den 23. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, „Johannesstr. 16“.
- Gelsenkirchen, Samstag, den 23. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, „Darenacht“.
- Gagen i. W., Samstag, den 27. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, „Zum Markauer“.
- Hiel, Dienstag, den 23. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, „Gewerkschaftshaus“.
- Mülheim a. d. Ruhr, Samstag, den 27. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, „Unter Krüb“.
- München, Samstag, den 27. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, „Lampfgraben“.
- Solingen, Sonntag, den 28. Dezember, vormittags 10 1/2 Uhr, Gewerkschaftshaus.
- Keterien, Sonnabend, den 27. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, „Schippmanns Herberge“.
- Parcl, Sonnabend, den 27. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, „Hof von Eisenburg“.

An die Empfindsamen.

Von Friedrich Theodor Vischer.

Weichheit ist gar an ihrem Ort, Aber sie ist kein Lösungswort, Kein Schluß, keine Klinge und kein Griff; Kein Ranzer, kein Steuer für dein Schiff, Du ruderst mit ihr vergebens. Kraft ist die Parole des Lebens: Kraft im Zuge des Strebens, Kraft im Wagen, Kraft im Schlagen, Kraft im Wehagen, Kraft im Entlagen, Kraft im Ertragen, Kraft bei des Bruders Not und Leid Im stillen Werke der Menschlichkeit.

ANZEIGEN

Gesucht

1 selbständiger Kofferfattler auf Holzblegel und Mohrplatten, 1 Stepperin auf Tischen eingerichtet, dauernde Stellung (Schweiz). Eintritt sofort. Offert. unter Chiffre 509 an die Expedition dieser Zeitung.

Militärsattler

werden auf Auslandsarbeit verlangt. Meldungen sind zu richten an

Zul. Hg. Stuttgart, Frauenstraße 8.

Werkzeuge, Beschläge, Nieten u. Stifte. Spezialität von E. Reubauer, Offenbach a. M. Lieferung sofort ab Lager.

Die besten Werkzeuge für Sattler, Portefeuille und Tapezierer liefert als Spezialität **Bruno Steffen, Lindenstr. 63** Berlin SW. 19. Gegründet 1880. Preislisten S. P. gratis und franko.

Georg Weihnachts Bierhaus, Grönltr. 21. E. Weis-, Bayrisch-, Kaimbacher Bier
Zustelle der Zentral-Krankenkasse der Sattler und der Ortsverwaltung des Vorstandes der Sattler. Zustelle der „Freie Volkshaus“.

Teilzahlung
Uhren und Goldwaren, Photo-, optische Artikel, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Spielwaren, Zithern usw.
Kataloge gratis und franko liefern
Jonass & Co., Belle-Alliance-Str. 3. Berlin A. 459.

G. Bracklacher Werkzeug-Fabrik
Berlin S., Oranienstrasse 43
Spec.-Katalog No. 17 gratis und franko.

